Nr. 232 — Jahrgang 18

Einzelnummer 0,20 Zl.

Sonnabend, den 8. Oktober 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29) — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Für Reform des Minderheitenrechts

Scharfe deutsche Kritik im Völkerbund — Die Abwehr der Kleinstaaten — Zaleskis Forderungen — Abweisung der deutschen Vorschläge

Genf. Der Führer der deutschen Abordnung, Gesandter von Rosenberg, hielt Donnerstag im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung als Auftakt zu der beginnenden Minderheitenaussprache eine Rede, in der er den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen Regierung zur Minderheitenpolitik des Völkerbundes darlegte,

scharfe Kritik an dem bisherigen Minderheitenverfahren übte und zahlreiche Vorschläge für eine Abänderung und einen Ausbau des geltenden Beschwerdeverfahrens vorbrachte.

Gesandter von Rosenberg führte u. a. aus:

Die deutsche Abordnung hat auch in diesem Jahre dem Völkerbund den Antrag unterbreitet,

daß die Frage des Minderheitenschutzes des Völkerbundes zum Gegenstand einer allgemeinen Aussprache gemacht werde.

Trotz aller Wünsche und aller Anregungen der letzten Jahre hat sich gezeigt, daß bei vielen Minderheiten **von einer befriedigenden Gestaltung ihrer Lage nicht gesprochen werden kann.** Gesandter von Rosenberg ging sodann eingehender auf die Mängel und die Abänderung des **geltenden Beschwerdeverfahrens** ein und wies darauf hin, daß bei den Beschwerden der Minderheiten an den Völkerbund **die Minderheit selbst nicht als Partei angesehen werde,** sodaß ihr kein Anspruch auf Gehör im Laufe des Verfahrens zugebilligt werde. Insbesondere werde den Minderheiten keine Gelegenheit gegeben, zu den Bemerkungen der beteiligten Regierungen Stellung zu nehmen.

Einen wesentlichen Anlaß zur Klage bildet die Langsamkeit der Erledigung der Minderheitenbeschwerden.

Die zuständigen Organe des Völkerbundes müßten unbedingt fortlaufend bemüht sein, auf eine **Beschleunigung dieses Verfahrens hinzuwirken.**

Ein entscheidender Punkt ist ferner die Oeffentlichkeit des Beschwerdeverfahrens.

Nur in den allerwenigsten Fällen erfährt die öffentliche Meinung, zu welchen Ergebnissen das Beschwerdeverfahren der Völkerbundsinstanzen bei der Prüfung der Minderheitenbeschwerden gelangt ist.

Die Ursache dieser weitgehenden Geheimhaltung der Entscheidungen muß allein in dem Veto gesucht werden, das die beteiligten Regierungen gegen die Veröffentlichung der Entscheidungen eingelegt hat. Gegenwärtig werden nur solche Beschlüsse und Entscheidungen veröffentlicht, die entweder Fälle von geringerer Bedeutung berühren oder zugunsten der beteiligten Regierungen ausgefallen sind.

Dagegen muß eine größere Oeffentlichkeit des gesamten Verfahrens und die Bekanntgabe der Entscheidungen wesentlich dazu beitragen, den Schutz der Minderheiten wirksamer zu gestalten und bei den Minderheiten selbst das Gefühl der Sicherheit zu stärken.

Der Gesandte von Rosenberg machte sodann Vorschläge zum Ausbau der Vorschriften für den Schutz der Minderheiten und warf die Frage auf, ob nicht ein ständiges Gremium von Persönlichkeiten dem Völkerbundsrat zur Verfügung gestellt werden könnte, die über die notwendige Sachkenntnis verfügen und nicht von der Regierung abhängig sind. Dieses Gremium könnte als ständige verfügbare Informationsquelle der Dreierausschüsse des Völkerbundsrates dienen. Die endgültige Entscheidung über eine derartige neue Einrichtung müßte der Völkerbundsrat, der das gesamte Beschwerdeverfahren zu regeln hat, fällen.

Gesandter von Rosenberg ersuchte den politischen Ausschuß, zu diesem Vorschlage unmittelbar Stellung zu nehmen.

Die Aussprache im politischen Ausschuß

Genf. Im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung lösten die Erklärungen des deutschen Vertreters, Gesandter von Rosenberg, über die Stellungnahme der deutschen Regierung zur Minderheitenpolitik des Völkerbundes eine große politische Aussprache aus.

Gleich nach der Rede Rosenbergs gab im Namen von Polen, Rumänien, Südslawien, Griechenland und der Tschechoslowakei der südslawische Staatssekretär des Auswärtigen, Fortisch, eine ungewöhnlich scharfe, fast grobe Erklärung ab, in der er die Zuständigkeit der Völkerbundsversammlung und des politischen Ausschusses für diese Frage ablehnte.

Für die Behandlung der Minderheitenfrage sei allein der Völkerbundsrat zuständig.

Die fünf Mächte erklärten sich daher nicht in der Lage, das Recht des politischen Ausschusses und der Völkerbundsversammlung zu einer allgemeinen Aussprache und

insbesondere zur Annahme von irgend welchen Entschließungen in der Minderheitenfrage anzuerkennen.

Dagegen traten die Vertreter von Holland und Norwegen eindeutig für den deutschen Standpunkt auf Ausbau und Abänderung des bisherigen Beschwerdeverfahrens ein.

Der Vertreter Norwegens verlangte, daß das Minderheitensystem ausgebaut werden müsse, verlangt Beschleunigung des Verfahrens,

eingehende Begründung für jede Ablehnung der Minderheitenklage, ausführliche Berichte der Dreierausschüsse an den Rat über die einzelnen Beschwerden, Ausbau der Mittel der Minderheitenabteilung zur Unterrichtung über die Lage der Minderheiten und Oeffentlichkeit des gesamten Beschwerdeverfahrens

sowie die Veröffentlichung aller, auch ablehnender Beschlüsse des Dreierausschusses, selbst gegen ein etwaiges Veto der interessierten Regierungen.

Eine gleichartige Erklärung gab der Vertreter Hollands ab, der vor allen Dingen forderte, daß die **Dreierausschüsse** des Rates für die Minderheitenfrage ihre ablehnenden Beschlüsse **eingehend begründeten und veröffentlichten.**



Ein amerikanischer Präsidentschaftskandidat muß populäre Gesten beherrschen

Gouverneur Roosevelt, der demokratische Präsidentschaftskandidat, begrüßt auf seiner Wahlreise durch die Vereinigten Staaten seine ihm zujubelnden Anhänger mit einer solchen Freudenpose, daß ihn selbst ein Filmstar aus Hollywood darum beneiden könnte.

Schlechte Aussichten für Hoover?

Berlin. Wie die „DAZ“ aus Neuyork meldet, veranstaltete dieser Tage die Zeitschrift „Literary Digest“ eine Probeabstimmung für die Präsidentenwahlen. Das Ergebnis war 415 000 Stimmen für Roosevelt gegen 326 000 für Hoover. Von der Zeitschrift bei früheren Wahlen veranstaltete Probeabstimmungen ergaben häufig ein **verhältnismäßig zutreffendes Bild** vom Ausfall der eigentlichen Wahlen.

Hakenkreuzpleite in Oesterreich

Von Julius Deutsch-Wien.

Vor den deutschen Reichstagswahlen im Juli dieses Jahres nahmen auch die österreichischen Nationalsozialisten den Mund gewaltig voll. In Erwartung der Machtergreifung in Deutschland taten sie so, als ob Oesterreich ihnen als reife Frucht von selbst in den Schoß fallen müßte. Der Ausgang des deutschen Wahlkampfes hat dann freilich den vorzeitigen Siegesjubel etwas gedämpft. Und als schließlich der „große“ Adolf vor Hindenburg so kläglich klein beigab und nicht den geringsten Versuch unternahm, den ihm zuteil gewordenen Hinauswurf mit einer „Tat“ zu vergelten — da zerknitterten auch in Oesterreich die Lorbeerreiser, mit denen man in den besseren Zeiten die Stirne des eitelsten aller Demagogen bekränzt hatte. Der Nimbus der Unüberwindlichkeit war verflogen. Wo vorher die titanische Heldengestalt eines kühnen Stürmers die naiven Anhänger begeistert hatte, grinste jetzt das verlegene Gesicht eines betrogenen Betrügers.

Aber alle die bitteren Erfahrungen der letzten zwei Monate sollten nun mit einem einzigen Schlage wettgemacht werden. Adolf Hitler sollte selbst in seine österreichische Heimat kommen, von hier der ins Wanken geratenen Bewegung einen neuen und entscheidenden Impuls geben. Die Nationalsozialisten verlangten von der österreichischen Regierung die Aufhebung des bis dahin bestandenen Einreiseverbots für Hitler. Die Regierung gab diesem Wunsche statt —, dem Siegeszuge des „Führers“ stand nun auch in Oesterreich kein formales Hindernis mehr im Wege. Aber merkwürdig, kaum hatten die Nationalsozialisten diesen „Sieg“ erfochten, als sie es mit einem Male gar nicht mehr so eilig hatten, Hitler wirklich nach Wien zu bringen. Die österreichischen Arbeiter waren eben daran, sich zu einem würdigen Empfang zu rüsten, als die Nationalsozialisten verschämt verlautbarten, ihr Führer hätte eigentlich keine rechte Lust zu einer Reise nach dem roten Wien. Die österreichischen Nationalsozialisten haben ihren Gautag dann in einem verhältnismäßig sehr bescheidenen Rahmen abhalten müssen. Kein Zweifel, daß die innere Pleite des Nationalsozialismus in Deutschland auf die Entwicklung dieser Bewegung in Oesterreich hemmend wirkt. Aber selbst ohne den reichsdeutschen Katzenjammer gibt es in Oesterreich selbst der Gründe nicht wenige, die der Ausbreitung der faschistischen Seuche entgegen wirken. Wohl haben die Nationalsozialisten im großen und ganzen das Erbe der verkrachten Heimwehren antreten können. Indes wirkt gerade der schmähliche Zusammenbruch der Heimwehrbewegung sehr ernüchternd auf alle faschistischen Bestrebungen in Deutschösterreich. Nach der politischen Kaltstellung des Starhemberg, der nur mehr eine lächerliche Figur ist, haben es die Bramarbasse aus dem Lager des Nationalsozialismus nicht leicht, neuen Glauben zu finden. Man ist des ganzen Getues der Drohungen und kitschigen Aufschneidereien einigermaßen müde geworden. Selbst die ordinärsten Schlager „ziehen“ nicht mehr recht.

Freilich gibt es unter den unzufriedenen Beamten und Offizieren sowie unter den zugrunde gehenden Kleinhandwerkern und Kaufleuten nach wie vor ein Menschenmaterial, das jeder, auch der dümmsten politischen Hetze aufsitzt. Aus diesen Kreisen eines entfesselten Spießertums entstand seinerzeit eine deutschnationale Bewegung, die es an radikalem Hepp-Hepp-Geschrei („Schuld ist der Jud ...“) nicht fehlen ließ. In diesen Kreisen feiert der Rassenantisemitismus der Nationalsozialisten eine fröhliche Urständ. Nicht ohne gewisse Hemmungen, die in der rassenmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung Oesterreichs liegen, denn hierzulande, im ostmärkischen Grenzgebiet, sind die reinrassigen Germanen gar dünne gesät. Es kann sich da jeder den Witz leisten, seinem Nachbar in den Rassetopf zu gucken und ihm — o schrecklich, schrecklich! — seine Versippung mit Juden, Tschechen, Italienern, Ungarn und was halt sonst alles zum Völkergemisch des alten Habsburger Reiches gehörte, aus dem Stammbaum nachweisen. Mögen sich die Nationalsozialisten noch so auffällig arisch drapieren; kaum kratzt man ihr Bärenfell, kommt als des Wesens Kern eine tschechische Mutter oder ein jüdischer Vater zum Vorschein. Da ist es schwer, sich des nordisch-germanischen Hochzieles ungestraft zu erfreuen ...

Den Nationalsozialisten Oesterreichs mag es bei einer für sie günstigen Konjunktur, nämlich dann, wenn die wirtschaftliche Konjunktur weiterhin noch abwärts geht, gelingen, im Kleinbürgertum und in der Beamtenschaft bisher bestandene bürgerliche Parteien abzulösen. Darüber hinaus greift ihr Aktionsradius nicht. Vor allem hat sich die österreichische Arbeiterklasse den Lockrufen der nationalsozialistischen Demagogie gegenüber so gut wie völlig ablehnend verhalten. Von kleinen Splittergruppen abgesehen, die bisher „Gelbe" waren oder der Heimwehr nachliefen und die nun nationalsozialistisch querulieren, ist das ganze Proletariat im Lager der Sozialdemokratie. Wir dürfen mit ruhiger Gewißheit sagen: so wird es bleiben! In Oesterreich werden die Bäume des Nationalsozialismus nicht in den Himmel wachsen. An den Toren des roten Wien haben sich schon Stärkere als Adolf Hitler den Schädel eingerannt.

Die Druckerei des „Bund" geschlossen

Warschau. In der Druckerei der „Folkscajtung", des Centralorgans des jüdisch-sozialistischen „Bund", erschien am Mittwoch eine Kommission als Delegation des Warschauer Regierungskommissars und führte eine Revision des Betriebes und der Räumlichkeiten durch. Am gleichen Nachmittag wurde, auf Anordnung des Regierungskommissars, die Druckerei geschlossen und versiegelt. Die Druckerei ist seit etwa 17 Jahren im Betriebe, ohne daß bisher irgend ein Grund zur Beanstandung vorlag. Seit etwa 14 Tagen wird in der „Bund"-Druckerei eine neue sozialistische Tageszeitung „Pismo Codzienne" gedruckt, dessen Montagsnummer beschlagnahmt worden ist, weil es einen Artikel brachte welcher sich mit der Anschlußfrage befaßte und worin zum Ausdruck kam, daß im Interesse der Befriedung Europas, es zu bedauern ist daß die Siegermächte noch immer den Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs verhindern. Der Beschlagnahme des „Pismo Codzienne" folgte durch die Oberstenkorrespondenz „Iskra", eine sehr verwunderliche Erklärung, aus der hervorgeht, als wenn diese sozialistische Tageszeitung als erste in Polen, die Revision der Friedensverträge propagiert hatte, wohlgemerkt, als erste Zeitung in polnischer Sprache und Schrift herausgegeben. Es ist immerhin etwas überraschend, daß eine Druckerei erst nach 17 Jahren nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen soll und just gerade in dem Zeitpunkt, wo sich eine neue sozialistische Zeitung mit einem freiheitlichen Trieb in die Oeffentlichkeit wagt, und das mit Ideen, die am grünen Tisch nicht gern gehört werden. Gegen diese Schließung ist Rekurs eingelegt worden. „Folkscajtung" und „Pismo Codzienne" werden vorübergehend in einer anderen Druckerei erscheinen.

Ukrainischer Abgeordneter überfallen

Lemberg. In Zdolbunow, unweit des Bahnhofs wurde ein blutiger Ueberfall auf den ukrainischen radikalsozialistischen Abgeordneten M. Matczak gemacht. Zwei Personen schlugen den Abgeordneten mit einem Stock und entkamen unerkannt. Der Abgeordnete war nach Zdolbunow gekommen, um an einer Parteikonferenz teilzunehmen. Unstreitig geschah der Ueberfall aus politischen Gründen, da kein Versuch gemacht wurde, den Ueberfallenen zu berauben.



Mexiko weist den päpstlichen Nuntius aus

Ruiz y Flores, der päpstliche Nuntius in Mexiko, wurde aus dem mittelamerikanischen Staate ausgewiesen, der sich seit vielen Jahren in einem erbitterten Kampf mit der Kurie befindet. Der Nuntius wird von der Regierung beschuldigt, den Widerstand gegen die Regierung auf Geheiß des Papstes organisiert zu haben.

Zaleskis Ablehnung

Gleiche Verpflichtung für alle Staaten — Gegen die deutschen Forderungen

Genf. Der polnische Außenminister Zaleski gab im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung eine Erklärung über die Stellungnahme der polnischen Regierung zu den von der deutschen Regierung vorgebrachten Kritiken und Vorschlägen in der Minderheitenfrage ab.

Die polnische Regierung stelle sich uneingeschränkt auf den Boden der Erklärungen der fünf Mächte.

Sie habe nicht die Absicht, eine allgemeine Aussprache über die Anwendung und die Abänderung des Minderheitenschutzverfahrens herbeizuführen.

Auf keinen Fall könne die polnische Regierung der Schaffung eines ständigen Minderheitenausschusses beim Völkerbunde zustimmen.

Die Aufgabe für den Völkerbund sei, die Rechte der Minderheiten zu schützen. Der Völkerbund könne diese Aufgabe jedoch nur erfüllen, wenn zwei Bedingungen allgemein angenommen worden seien.

1. Schutz sämtlicher Minderheiten,

2. die Klagen der Minderheiten dürfen niemals von irgendwelchen außerhalb liegenden Beweggründen beeinflußt werden.

In denjenigen Staaten die sich heute als die besonderen Beschützer der Minderheiten aufwerfen, müßten jetzt vor allem Minderheitenschutzbestimmungen geschaffen werden. Unerträglich sei auf die Dauer der Zustand in einem Staat, der die Minderheitenschutzverpflichtung an seiner Ostgrenze übernommen hat, während seine eigenen Minderheiten an seiner Westgrenze im benachbarten Staat ohne jeden Schutz seien. **Eine gleiche Gerechtigkeit müsse für alle Minderheiten gelten.** Eine gewisse Gruppe von Minderheiten hätte heute eine Fülle von Rechtsgarantien, während andere Minderheitengruppen völlig schutzlos seien. Zaleski verlangte, daß der politische Ausschuß der Völkerbundsversammlung sich eindeutig für ein gleichmäßig auf alle Minderheitengruppen ausgedehntes Minderheitenschutzsystem aussprechen möge.



Ungarns neuer Außenminister

A. Puky, der Vizepräsident des ungarischen Reichstags, ist als Minister des Auswärtigen in das neue Kabinett Gömbös berufen worden.

Ausdehnung der Arbeitslosenunruhen in England

Hungerrevolten in Liverpool und North Shields — Zusammenstöße mit der Polizei — Die Folgen der Kürzung der Unterstützungssätze

London. Die Arbeitslosenunruhen wegen der **Kürzung der Unterstützungssätze** nehmen immer größeren Umfang an. Am Mittwoch kam es an drei Orten zu **schweren Zusammenstößen** zwischen Arbeitslosen und Polizei. Am bedrohlichsten war die Lage in Belfast, wo die Arbeitslosen die Internationale singend durch die Straßen zogen, die Ladenfenster **zertrümmerten und viele Geschäfte ausplünderten.** Mehrere Hundertschaften Polizei wurden eingesetzt und die teilweise in Panzerwagen eintrafen und die Menge mit Gummiknüppeln auseinandertrieben. Viele Personen, darunter zwei Schutzleute, wurden verletzt. In North Shields an der englischen Ostküste kam es zu einem Handgemenge zwischen Arbeitslosen und Polizisten, bei dem ein Schutzmann verletzt wurde. Auch hier wurden viele **Geschäfte geplündert.** In Liverpool dehnten sich die Unruhen bis in den Sitzungssaal des Stadtrats aus, so daß die Galerie geräumt werden mußte.

Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei

London. Auf der Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei in Leicester griff der Parteisekretär Artur Henderson die englische Nationalregierung in einer langen Rede aufs heftigste an. Sie verfolge eine ausschließlich konservative Politik, verliere mehr und mehr das Vertrauen des Volkes und habe kein Recht, sich eine Nationalregierung zu nennen. Die englische Regierung habe sich als ein vollkommener Fehlschlag herausgestellt. In internationalen Angelegenheiten verfolge sie eine äußerst engstirnige Politik. Nur eine Weltpolitik könne die Welt aus der Krise erretten. Der frühere sozialistische Erziehungsminister Sir Charles Trevelyan hatte eine Entschließung eingebracht, daß die nächste sozialistische Regierung Englands sofort nach dem Amtsantritt eine durchgreifende sozialistische Gesetzgebung durchführen müsse, um die Opposition durch den sofortigen Erfolg zu verblüffen. Eine neue sozialistische Regierung müsse u. a. sogleich zur Verstaatlichung der Schlüsselindustrien und der Banken schreiten. Die Konferenz nahm die Entschließung mit großer Mehrheit an.

Londoner Konferenz noch unentschieden

Berlin. Nach den vorliegenden Pressestimmen aus England hält man in Berliner politischen Kreisen das Schicksal der Londoner Konferenz noch für reichlich unklar. Es ist noch nicht entschieden, ob die Konferenz stattfindet oder nicht. Die deutsche Regierung erwartet eine Erklärung der englischen Regierung, die voraussichtlich den Tatbestand klären wird. Wenn bis Freitag eine solche Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Konferenz abgesagt ist, nicht in Berlin eintrifft, wird sich das Reichskabinett noch an demselben Tage mit der Angelegenheit befassen. Der deutsche Standpunkt zu der Konferenz ist bekanntlich der, daß Deutschland bereit ist, an einer solchen Konferenz unter den bekannten Sicherungen teilzunehmen.

*

Berlin. Der englische Geschäftsträger in Berlin, Newton, suchte am Donnerstag nachmittag das Berliner Auswärtige Amt auf und teilte mit, daß die englischen Bemühungen um das Zustandekommen der Fünfmächtekonferenz zur Besprechung der deutschen Gleichberechtigungsforderung weitergehen. Entgegen der allgemeinen Annahme hat er nichts davon mitgeteilt, daß die englische Regierung beabsichtige, ihren Vorschlag auf Abhaltung einer Konferenz zurückzuziehen.

Japan vergrößert seinen Marinehaushalt

Tokio. Amtlich wird gemeldet, daß das japanische Marineministerium dem Kabinett einen Entwurf überreicht hat, in dem verlangt wird, daß der Haushalt für die Marineausgaben im Jahre 1933-34 von 200 auf 320 Millionen Yen erhöht werden soll. Die Erhöhung wird mit der gespannten politischen Lage begründet. Ein Teil der Summe soll zum Ausbau der Marinefliegerei verwendet werden.

Washingtons Stellung

Berlin. Berliner Blätter bringen eine Meldung aus Washington, in der es heißt, Amerika sei zwar bisher nicht aufgefordert worden, sich an den Londoner Besprechungen zu beteiligen, es wäre aber möglich, daß man, falls Europa das wünschen sollte, einen Vertreter entsenden würde.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

60)

Wie mit Schneeflocken ist die schwarze Erde mit Baumwolle bedeckt. Neger ernten die Baumwolle, ja, ja, die Enkel des Onkel Tom und die anonymen Autoren unserer modernsten Tänze, die Helden Paul Morands, die letzte Marotte des altersschwachen Europas. Aber der Welterfolg erleichtert ihnen nicht ihre Arbeit. Uebrigens sammelte Joe gewissenhaft Baumwolle ein, er sammelte bis zu dem Tage, da der Aufseher zu ihm sagte:

„Und jetzt, mein Freund, scher dich zum Teufel! ..."

Joe widersprach nicht; gefügig scherte er sich, allerdings nicht zum Teufel, sondern nach dem Norden. Mit ihm gingen Tausende anderer Neger fort, sie gingen nach dem Norden, wo die Schwarzen ein fröhliches Leben führen, wo sie sogar mit Weißen zusammen im selben Wagen fahren dürfen, wo es viel Arbeit und Brot gibt, wo nachts die paradiesischen Lichter der großen Negermetropole, des rühmlich bekannten Haarlem, leuchten. Ein dumpfes Summen und schwarze Nacht um sich verbreitend, zogen sie dahin wie apokalyptische Heuschreckenschwärme. Sie füllten die Züge, sie fuhren auf Lastkähnen, sie fletschten von den Verdecken der Lastautos herab die Zähne. Die Weißen warfen düstere Blicke auf diese Invasion: da waren sie, die Diebe, die Mörder, die Frauenschänder! Um welcher Sünden willen mochte Gott nur eine so schwere Heimsuchung gesandt haben? ... Einige Pastoren gedachten in ihren Sonntagspredigten der kurzen Röcke, des geschmuggelten Gins und der gottlosen Romane. Niemand jedoch erwähnte den verhängnisvollen Wettstreit der zwei Textilkönige; es hatte den Anschein, als wären weder der flachsblonde Sven noch der rothaarige Wulf in diese ziemlich schmutzige Geschichte verwickelt; es war nur von der Unverschämtheit des schwarzen Joe die Rede.

Lange schon hatten die Südstaaten keine derartige Krise erlebt. Sogar die Ueberschwemmung, die sich vor ungefähr vier Jahren ereignete, konnte, damit verglichen, eine wahre Wohltat genannt werden. Zwar beklagten sich die Neger auch damals, aber die Baumwolle stieg doch im Preise, die nichtüberschwemmten Felder deckten den Verlust. Anders jetzt: die Kabeltelegramme Liverpools klangen wie die Klagelieder Jeremias, wenn auch statt der Worte von der „abtrünnigen Tochter Israel" — Zahlen, nichts als Zahlen ertönten. Die Baumwolle fiel Tag für Tag im Preise. So setzte sich die schwarze Armee nach Norden in Bewegung; so setzte sich bescheiden, mit einem Bündelchen, der nicht anerkannte Held irgendeines sentimentalen Romans, der obenerwähnte Joe, in einen Eisenbahnzug.

Einige der Auswanderer erreichten Neuyork, genauer: Haarlem, sie wurden Laufburschen, Arbeiter in Schlauchfabriken, Charlestontänzer, Geschirrspüler oder Kloakenräumer. Der Ku-Klux-Klan war empört. Das alte Europa hingegen applaudierte mit Feuereifer der schwarzen Tänzerin Josephine Baker; sogar unser Herr Bernard konnte sich nicht beherrschen, — er ging hin, sie sich anzusehen, als er sie aber sah, besabberte er sofort sein Frackhemd. Aber das alles gehört nicht zur Sache, denn Joe kam gar nicht bis nach Haarlem; er blieb in einem der Städtchen zwischen Süden und Norden stecken, — er hatte keine Dollars mehr, und er suchte Arbeit. Er wollte Kohlen tragen oder Kartoffeln schälen. Aber er war nicht der erste: durch die Stadt waren schon Hunderte andere gekommen, — Joes, Jims oder Jacks. Der Haß stieg. Das war, bei Gott, ein prächtiges Städtchen, mit einem Park, drei Kirchen und einer großen Gerberei. Die Einwohner glaubten an Gott und achteten die Bürgerrechte. Wer aber wollte behaupten, daß die Schwarzen Menschen seien? — Sie stehlen, sie sehen sich bald ängstlich um, bald pfeifen sie frech vor sich hin, auch vergewaltigen sie weiße Frauen: das liegt ihnen im Blut wie den Gorillas. Haben Sie es denn gestern nicht in der Zeitung gelesen?

Joe hatte Pech. Nicht genug damit, daß man ihm keinen einzigen Sack Kohlen, keine einzige Kartoffel anvertraute, traf sein Auftauchen in der Stadt mit drei sehr unangenehmen Ereignissen zusammen: dem Richter war eine Gans abhanden gekommen, die Arbeiter der Gerberei hatten einen Zuschlag für Ueberstunden gefordert, die ehrenwerte Mistreß Smith war an einer ziemlich unerträglichen Krankheit erkrankt, nämlich an Mannstollheit. Diese so verschiedenen Geschehnisse ließen sich alle leicht mit der rätselhaften und widerlichen Invasion der schwarzen Uebeltäter in die friedliche Stadt in Zusammenhang bringen. Die ersten hatten Glück: man jagte sie nur davon. Joe prüfte die Türschlösser und schüttelte sich vor Ekel; aber Joe kam eben viel zu spät; hinzu kamen noch das Verschwinden der Gans, der Zorn des Besitzers der Gerberei und schließlich das sonderbare Benehmen der Mistreß Smith; so kam eins zum andern, und alles brach über Joes Haupt herein, der, ohne die leiseste Ahnung, daß soviel Unglück in einer einzigen, so stillen Stadt verborgen sein könne, nur sanft von Maisbrei träumte.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Henkerszahl „100“

Die abergläubischen Menschen haben heilige Angst vor der Zahl 13, weil das angeblich eine Unglückszahl sein soll. Am 13. eines jeden Monats verlassen sie ihre Wohnungen nicht, wenn sie es nicht müssen, wollen auch nicht mit der „13 im Bunde“ sein, weil sie dabei immer schlecht abschneiden. Natürlich gilt das nicht für alle, denn für manche Menschen ist die Zahl 13 eine glückliche Zahl.

Es gibt auch solche Menschen, die vor der Zahl „100“ Angst haben und zu diesen zählt der gewesene polnische Henker Maciejewski. Diesen Herrn können wir schon bereits in unserer engeren Heimat, weil er bei uns zweimal „gearbeitet“ hat und zwar in Rybnik. Er hat hier zwei Verbrechern den Strick um den Hals gelegt und das bekam ihm sehr schlecht. Der zweite Rybniker Galgen galt bekanntlich dem Mörder Ziemski, der da durch den Henker Maciejewski aufgebammelt wurde. Dieser Rybniker Galgen war ein „Jubiläumsgalgen“, denn es war der 100. Galgen, der von dem Henker Maciejewski zur Beförderung ins Jenseits eines Mörders benutzt wurde. Dieser 100. Galgen wurde feierlichst begangen und zwar auf die übliche Art und Weise. Maciejewski liebte neben dem Galgen auch den „Czysty“, was ja begreiflich ist. Einen Menschen aufzuhängen ist eben nicht so einfach, wie sich das manche vorstellen. Das ist eine Leistung, die sich sehen läßt und die natürlich auch dementsprechend begossen werden muß. Das hat der Henker Maciejewski auch getan und das wurde ihm zum Verhängnis. Gewiß hat man ihn dafür nicht aufgehängt, aber man hat ihn seines „ehrbaren Amtes“ enthoben. Seine vorgesetzte Behörde hat ihn ganz einfach am Kragen genommen und aus dem Amte gewiesen. Nun ist der Henker Maciejewski „arbeitslos“ geworden und wie das einmal in solchen Situationen üblich ist, bemüht er sich von neuem um die Arbeit, natürlich in seinem alten Beruf.

Maciejewski hat ein langes Schreiben an das Justizministerium gerichtet, in welchem er auf den 100. Galgen hinweist. Das ist eine besondere Leistung — meint der Henker in seinem Schreiben an die hohe Behörde — und diese Leistung muß belohnt werden. Er leugnet nicht, daß er den „Czysty“ liebte, aber das gehörte sozusagen mit zum Beruf, überhaupt wenn man berücksichtigt, daß es zusammen 100 solche Galgen waren, unter welchen er gestanden hat. Da er wenig Hofnung hat, daß das Justizministerium diese Arbeit entsprechend einschätzen wird, so wandte sich der gewesene Henker an den Sejm, mit einer Petition. An alle Parteiklubs im Sejm hat er ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine „großen Verdienste“ um das „Wohl der Nation“ preist. Mit diesem Schreiben ausgerüstet, erschien Maciejewski im Sejmgebäude in der ulica Starowiejska in Warschau. Hier hatte er wenig Glück gehabt, weil die Sejmwache ihn gar nicht hereinlassen wollte. Unverrichteter Dinge mußte der „fleißige Arbeiter“ abziehen. Die Post wird seine Briefe befördern, denn die Post hat mehr „Verständnis“ für solche Leistungen, als die Sejmwache.

Der Henkerposten ist frei und muß besetzt werden. Das ist zweifellos ein großes Ereignis. Nachdem wir einmal in der Wirtschaftskrise stecken, so werden sich sicherlich viele Kandidaten einfinden. Auf einen freien Posten kommen 1000 Bewerbungen und das ist der Durchschnitt, denn wenn es sich um einen besseren Posten handelt, so ist die Zahl der Bewerber noch viel größer. Als der erste Verbrecher in Rybnik aufgehängt werden sollte und die Neugierigen erfuhren, daß der Henker mit dem vorgeschriebenen Zug nicht angekommen ist, meldeten sich etwa 100 „freiwillige Henker“, die den Mörder ins Jenseits befördern wollten. Der Staatsanwalt konnte sich dieser „freiwilligen Henker“ nicht erwehren und ließ zuletzt das Gebäude räumen. Der Henker ist aber in Rybnik rechtzeitig eingetroffen und konnte in der vorgeschriebenen Zeit seines Amtes walten. Daraus zu schließen, konnte man annehmen, daß auf den freien Henkerposten sich viele Tausende Kandidaten melden werden. Die Warschauer Presse weiß jedoch von nur 100 Kandidaten zu berichten. Also es ist wieder die Unglückszahl „100“, die von dem gewesenen Henker Maciejewski so gehaßt wird. Der 100. Galgen, die 100 freiwilligen Henker in Rybnik und jetzt wieder 100 Bewerber auf den freien Henkerposten, daraus kann nichts gutes resultieren. Da wird es dem Henker Maciejewski auf seine genaue Arbeit, mit der er sich in seinem Schreiben an das Justizministerium rühmt, nicht viel nützen, denn es sind 100 Kandidaten auf den verwaisten Posten da. Für uns gewöhnliche Sterbliche, die da eine besondere Meinung von der Todesstrafe und dem Henkerberuf haben, ist es wenigstens ein Trost geblieben, daß wir trotz der Wirtschaftskrise nur 100 Henker in Polen haben ...

Neue sowjetrussische Aufträge

Nach den Berichten der polnischen Presse hat Sowjet-Rußland der polnischen Schwerindustrie neue große Aufträge erteilt. Die „Zaklady Ostrowieckie“ erhielten einen Auftrag auf 36 Güterwaggons im Werte von 80 000 Dollar. Die Warschauer Spolka Akcyjna wird 4 Lokomotiven für die Schmalspurbahn für den Betrag von 25 000 Dollar an Sowjet-Rußland liefern, die Spolka-Giesche wird an Sowjet-Rußland 1 500 Tonnen Zink, für 80 000 Dollar liefern. Weiter wird über einen Auftrag für die Königs- und Laurahütte verhandelt. Es handelt sich um eine Lieferung von 40 Plattformen im Werte von 45 000 Dollar. Außerdem sollen die beiden Hüttenwerke 3 300 Stück Achsen liefern. Eine weitere Bestellung bezieht sich auf Lieferung von 2000 Tonnen Blei und 25 Eisenbahnlokomotiven. Schließlich wird noch über Lieferung von elektrotechnischen Teilen und Akkumulatoren verhandelt.

Gemeindevorsteher Kawa von Slupna und Brzenskowitz von seinem Amte suspendiert

Wie verlautet, ist der Gemeindevorsteher von Slupna und Brzenskowitz Kawa (Sanacjapartei), infolge Unstimmigkeiten bis auf weiteres seines Amtes enthoben. Die näheren Einzelheiten werden wir demnächst bekanntgeben.

—ek.

Die Schule als Spielball in den Händen der Nationalisten

Der Streit um das polnische Privatgymnasium in Beuthen — Der Minderheitenschutz in der Theorie und Praxis — Die polnischen Nationalisten toben — Der Ruf nach der Vergeltung

Der polnische Schulverein in Deutsch-Oberschlesien hat hat in Beuthen, in den früheren Geschäftsräumen des eingegangenen „Katolik“, ein Privatgymnasium errichtet, das zu Beginn des laufenden Monats geöffnet werden sollte. Nach den Berichten der hiesigen polnischen Presse soll alles so weit vorbereitet sein, daß der Schulunterricht begonnen werden kann. Der Vorstand des polnischen Schulvereins hat bei der preußischen Schulbehörde wegen Konzession vorgesprochen, sie jedoch nicht erhalten. Warum die Erteilung der Konzession verweigert wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Es wird aber vorgeschützt, daß die Räumlichkeiten angeblich für die bestimmten Zwecke nicht geeignet sein sollen. Jedenfalls haben die zuständigen Schulbehörden die Erteilung der Konzession verweigert, und der Schulverein sah sich gezwungen, eine Beschwerde an das Justizministerium in Berlin zu richten. Das preußische Justizministerium hat bis jetzt über diese Frage noch nicht entschieden, und die Zeit drängt,

denn die Schule muß spätestens am 12. Oktober eröffnet sein, wenn nicht das ganze Schuljahr verloren gehen soll.

Aus diesem Grunde ist die Nervosität im polnischen Minderheitslager in Deutsch-Oberschlesien begreiflich, um so mehr, als angenommen wird, daß die Erledigung der Beschwerde mit Absicht verzögert wird, damit die Frist verstrichen ist.

Es ist nicht unsere Sache zu prüfen, ob die Angaben der polnischen Presse, die wir hier objektiv schildern, zutreffen oder nicht, jedenfalls dürfte dies Sache insofern stimmen, als die neuerbaute Schule bis jetzt ihren Bestimmungen nicht zugeführt werden konnte.

Es stimmt auch, daß seit dem Zurücktreten der Regierung Braun der nationalistische Gedanke in Deutschland obenauf ist.

Wohl hat die Regierung von Papen immer noch viel Verständnis für die Minderheitsfragen, aber zwischen Theorie und Praxis ist ein weiter Unterschied. Als Sozialisten fassen wir diese Fragen von einem ganz anderen Standpunkte auf, indem wir meinen, daß der Minderheitenschutz nicht nur ein Lippenbekenntnis sein kann.

Das, was man in Genf mit hohen Tönen ankündigt, soll man auch in die Praxis umsetzen und zwar zuerst bei sich zu Hause.

Dann hat die Wahrung der Minderheitsrechte einen praktischen Wert. Mag sein, daß das Katolikgebäude gewisse Gebrechen hat, und daß diese Gebrechen dem toten Buchstaben des Gesetzes nicht ganz entsprechen, aber es ist kaum denkbar, daß das neue Schulhaus den Lehrern und den Schülern über den Köpfen zusammenstürzt, und sollte das zur Tatsache werden, dann werden sich gewisse Nationalhelden sicherlich nicht über dieses Unglück aufregen, denn es hat die anderen „Nächsten“ getroffen, denen man nicht immer das beste wünscht.

Der polnische Schulverein hat die Entscheidung des Präsidenten Calonder angerufen und nach Berichten der polnischen Presse sollte der Präsident seine Intervention zugesagt haben. Die Sache hat mithin den richtigen Weg angetreten und wird nach den Vorschriften der Genfer Konvention geregelt. Das ist also der Tatbestand, und jetzt wollen wir

die Kehrseite der Medaille beleuchten.

Es war vorauszusehen, daß die hiesige polnische Presse sich mit dieser Frage befassen wird. Das wird natürlich auch besorgt, und zwar gründlich. Ein Teil der polnischen Presse referiert über die Schulfrage ziemlich sachlich und gibt alles wieder, was sich hüben zugetragen hat. Nur die „Zachodnia“ kann nicht mehr aushalten und tobt gar fürchterlich. Daß sie der preußischen Regierung keine Schmeicheleien an den Kopf wirft, ist schließlich begreiflich, aber sie vergreift sich an der hiesigen deutschen Minderheit und fordert dabei

die Einschränkung ihrer Rechte, besonders auf dem Schulgebiete.

Mit großer Mühe und großen Opfern hat die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien das neue deutsche Gymnasium in Königshütte eingerichtet, und diese neue Schule steckt der Sanacjatante wie ein Dorn im Auge. Als die Schulfrage in Beuthen auftauchte, hat sie sofort auf das deutsche Privatgymnasium in Königshütte hingewiesen und dabei gesagt, daß die polnischen Behörden Pfandobjekte in der Hand haben, um sich für das polnische Gymnasium in Beuthen schadlos halten zu können. Mit anderen Worten:

Werden die deutschen Schulbehörden die Eröffnung der Schule in Beuthen mit oder ohne Absicht verzögern, dann wird die deutsche Schule in Königshütte geschlossen.

Das waren die ersten Andeutungen, und jetzt folgen die Angriffe auf das gesamte deutsche Schulwesen in Polnisch-Oberschlesien. Man hat festgestellt, daß die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien sieben Privatschulen unterhält und alle diese sieben Schulen sollen geschlossen werden. Wir wollen jedoch kein bloßes Gerede führen, und daher lassen wir hier die „Zachodnia“ reden.

In der gestrigen Ausgabe der „Zachodnia“ wurde ein Artikel: „Falls Herr Calonder nicht hilft, so muß der entschlossene Wille der polnischen Allgemeinheit zum Wort kommen“, veröffentlicht. Einleitend werden die Dinge, hauptsächlich die eingeleiteten Schritte des polnischen Schulvereins besprochen und dann wird festgestellt, daß die Genfer Konvention für beide Teile bindend und auf Gegenseitigkeit beruhen muß, wogegen nichts einzuwenden wäre, mit dem Unterschied natürlich,

daß das Bestehende durch nationalistischen Haß nicht zerstört werden darf.

Weiter lesen wir in dem Artikel:

„Angesichts der skandalösen Schikanen der preußischen Behörden verlangen wir die Schließung des deutschen Gymnasiums in Königshütte. Eigentlich wäre es am Platze zu verlangen, daß alle deutschen Mittelschulen in der Wojewodschaft geschlossen werden.“

Weiter lesen wir dort:

„Wir haben genug des ekelhaften, mißhandelnden Systems unserer Landsleute an der anderen Seite. Wir erlauben nicht, daß sie zum preußischen Mist werden. Wir verlangen kategorisch die Anwendung der Genfer Konvention zu beiden Seiten der Grenze, die durch die preußischen Behörden als ein Fetzen Papier angesehen wird. Die Angelegenheit des polnischen Gymnasiums muß sofort positiv erledigt werden, denn sonst kommt der polnische Druck zum Worte.“

Diese Sprache ist ziemlich deutlich. Wohl hat die „Zachodnia“ nicht direkt gesagt, daß die deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien geschlossen werden, falls sich die preußischen Schulbehörden weigern sollten, die Konzession zur Aktivierung der polnischen Schule in Beuthen zu erteilen, aber man droht,

daß die polnischen Nationalisten den Unterricht in den deutschen Schulen in der Wojewodschaft verhindern werden.

Schon daraus ersieht man, daß der Minderheitenschutz auf sehr schwachen Füßen aufgebaut wurde, wenn die Nationalisten jederzeit in der Lage sind, das mit Mühe aufgebaute Schulwesen zu zerstören. Die Schule ist Allgemeingut und muß geschützt werden, damit unberufene Hände eine solche Kulturstätte nicht vernichten. Wir gönnen der polnischen Minderheit die Mittelschule in Beuthen, aber wir müssen den Angriff auf die deutsche Minderheitsschule ganz energisch zurückweisen. An dem Präsidenten Calonder liegt es, hier schlichtend einzugreifen, damit die Schule nicht zum Spielball in den Händen unverantwortlicher Elemente wird.

Auswanderern zur Beachtung!

Die Auswanderer-Fürsorgestelle in Kattowitz gibt bekannt, daß nur solche Personen nach Frankreich und Belgien zwecks Arbeitszuweisung auswandern dürfen, die im Besitz eines Arbeitskontraktes stehen. Derselbe muß von der französischen oder belgischen Behörde (Magistrat, bezw. Landratsamt) bezw. vom Polnischen Konsulat beglaubigt sein.

Diese Maßnahme ist auf die gegenwärtige Wirtschaftskrise in Belgien und Frankreich, verbunden mit der großen Arbeitslosigkeit; zurückzuführen. Die dortigen Arbeitsverbände bekämpfen mit aller Rigorosität die Einwanderung landfremder Arbeiter. Personen, die die erforderlichen Dokumente nachweisen können, erhalten seitens der polnischen Eisenbahnverwaltung zur Ueberfahrt eine 50prozentige Bahnermäßigung.

y.

Der Westmarkenverband macht Propaganda

Wir sind wieder einmal in eine deutsch-polnische Hetzwoche geraten, ohne daß wir etwas davon ahnten. Der Westmarkenverband veranstaltet aus diesem Anlasse Versammlungen und eine solche Versammlung wird am 16. d. Mts. im Theatergebäude in Kattowitz stattfinden. „Kenner“ der deutsch-polnischen Verhältnisse werden in dieser Versammlung das große Wort führen. U. a. wird auch der frühere polnische Generalkonsul in Beuthen, Szczepanski, über die deutsche Propaganda sprechen. Er wird die deutsche Propaganda gegen Polen beleuchten, wobei nicht zu vergessen ist, daß es sich nicht um eine deutsche, sondern um eine deutsch-nationalistische Propaganda handeln dürfte. Zwischen Polen und Deutschland bestehen gegenwärtig große Unstimmigkeiten, die durch die Schulfrage in Beuthen eine weitere Verschärfung erfahren haben. Wenn jetzt in dieser Zeit die Nationalisten zum Worte kommen, so werden die nationalen Leidenschaften auf die Spitze getrieben und was dann kommt, das kann man sich denken.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde.

Zum Edith-Lorand-Konzert.

Edith Lorand ist eine Schülerin der weltbekannten Geigenvirtuosen Professor Eugen von Hubay und Professor Carl Flesch, aus deren Händen u. a. die berühmtesten Geiger hervorgegangen sind. Die junge Künstlerin, die als „Phänomen“ bezeichnet wird, ist eine geborene Ungarin, der die Natur zur erstaunlichen Virtuosität und Musikalität noch ein blendendes Aeußere geschenkt hat. Edith Lorand ist universell begabt. Sie vereinigt in ihrem hinreißenden Spiel weibliche Innigkeit, Süße und Wärme der Tongebung mit männlicher Virtuosität, mit sicherer Technik und Rhythmik und einer hervorstechenden Gestaltungskraft. Die Kritik bezeichnet sie als eine Geigerin von hohem Rang, als musikalische Vollblutnatur. Sie ist kein plötzlich auftauchender Stern, der nach kurzem Glanze wieder verschwindet. Sie ist vielmehr, wie die großen Repräsentanten der Geige, langsam und zielbewußt den Weg gegangen, der zum dauernden Erfolg geführt hat. Ihr echtes Musikantentum zeigt neben der Augen und Ohren verblüffenden Virtuosität jene tiefere Abgeklärtheit und vollkommene Empfindungsfähigkeit, die als Ergebnis einer langen Entwicklung und stetiger Arbeit der Ausdruck wahrer Genialität sind. Alle Kritiker loben ihre ungewöhnlich große Musikalität und prophezeiten ihr eine glänzende Zukunft. Sie konzertierte dann in Berlin, München, Hamburg, in den Hauptstädten der Schweiz, in Italien, Holland, London usw. Aber nicht nur als Geigerin ist sie in der Zeit ihres künstlerischen Wirkens hervorgetreten, sondern auch als außerordentlich sichere Dirigentin ihres Orchesters. Ihr starkes künstlerisches Temperament befähigt sie, das ihr unterstellte Orchester zu lebendigstem Ausdruck fortzureißen, wenn sie es abwechselnd mit dem Taktstock überlegen leitet oder mitten unter ihm feurig den Geigenbogen führt. Ihr elementares Musikantentum, ihre leidenschaftliche Kunst, prädestinieren sie gleichzeitig zur Dirigentin, wie zur Solistin. Edith Lorands Name ist rasch populär geworden. In wenigen Jahren eroberte sie sich das Herz des kunstverständigen Publikums des In- und Auslan-

des. Der Verkauf der Karten für dieses Konzert hat bereits an der Theaterkasse, ul. Teatralna begonnen. Die Kasse ist täglich von 10 bis 2½ Uhr geöffnet. Telephonische Bestellungen unter Nr. 1647 von ½9 bis 10 Uhr.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 9. Oktober, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Konieczny, sw. Jana 1—3, Dr. Knosala, Pilsudskiego 10.

Nur einmalige Kontrolle der Arbeitslosen. Im Hinblick darauf, daß viele Beschäftigungslose, welche eine Beihilfe des Hilfskomitees beziehen, nur ungenügende Bekleidungsstücke, ebenso mangelhaftes Schuhwerk besitzen und daher dem Witterungsunbill doppelt ausgesetzt sind, hat das Arbeitsvermittlungsamt in Kattowitz beschlossen, statt der bisher zweimaligen Kontrollen, nur noch einen Kontrolltag in der Woche gelten zu lassen. y.

Neues Gartenterrain für Erwerbslose. Im Zusammenhang mit der geplanten Schaffung von Kleingärten für Beschäftigungslose, hat der Magistrat Kattowitz auf seiner letzten Sitzung beschlossen, für diesen Zweck städtisches Terrain an der ulica Katowicka bei Bedersdorf freizugeben, und zwar längs der Eisenbahnwerkstätten. Wie es heißt, können auf diesem Gelände rund 100 Kleingärten geschaffen werden. y.

Der Spitzbube bei Wohle-Worth. Auf frischer Tat ertappt worden ist ein gewisser Peter Jadwiszczok aus Hohenlohehütte, welcher zum Schaden des Inhabers des Bazars Wohle-Worth, auf der ulica 3-go Maja, einen Mantel stehlen wollte. J. wurde in Polizeigewahrsam genommen. x.

Zawodzie. (Wenn man im schnellen Tempo fährt.) Auf der ulica Dworcowa in Kattowitz wurde von dem Personenauto Sl. 9092 der 35jährige Maler Bruno Adamczyk aus Zawodzie angefahren und an der rechten Hand erheblich verletzt. Nach den polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Zalenze. (Wohnhausbrand.) In den Nachmittagsstunden des vergangenen Donnerstag wurde die städtische Berufsfeuerwehr nach der ulica Wojciechowskiego, im Ortsteil Zalenze, alarmiert, wo das Wohnhaus der Laia Welfreund in Brand geriet. Nach längerer, mühevoller Arbeit konnte der Brand durch die hiesige Berufsfeuerwehr, sowie die Werksfeuerwehr der Baildonhütte gelöscht werden. Das Wohnhausdach wurde zum größten Teil vernichtet, überdies auch verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände. Der Brandschaden wird auf 3 bis 4000 Zloty beziffert. Das Feuer soll durch Funkenauswurf aus dem Schornstein verursacht worden sein. y.

Domb. (Versuchter Totschlag an einem Hüttenarbeiter.) In den späten Abendstunden des vergangenen Mittwoch, wurde unweit des Hauses ulica Wonska 5, der 26jährige Hüttenarbeiter Wilhelm Panek in einer Blutlache bewußtlos aufgefunden. P. wies Schußverletzungen an der rechten Hand sowie in der Seite auf. Mittels Auto der Rettungsgesellschaft, wurde der Verletzte nach dem Barmherzigen Brüderkloster in Bogutschütz-Nord überführt. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß Panek gegen Abend von der Arbeitsstätte nach seiner Wohnung zurückkehrte. Plötzlich fielen mehrere Schüsse, wobei Panek getroffen wurde. Der Täter ist unerkannt entkommen. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Schritte eingeleitet. x.

Idaweiche. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) In der Nacht zum 4. Oktober wurde in die Wohnung der Marie Jasniok auf der ulica Kredytowa 8 ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen mittels Nachschlüssel, ein und stahlen dort u. a. einen grauen Wintermantel sowie 2 Herrenanzüge. Der Gesamtschaden wird auf 600 Zloty beziffert. x.

Königshütte und Umgebung

Statt „Lunapark" Schaffung einer Wohlfahrtsstätte.

Nach dem Erwerb des früheren „Lunaparkes" durch die Stadt, hat dieser nach einigen Monaten diese Bezeichnung im Sinne des Wortes verloren. Der Rummel ist immer mehr zurückgegangen, bis sich schließlich niemand mehr von den Schaustellern daselbst eingefunden hat. Der große Platz mit seinen Sitzgelegenheiten diente daraufhin den Erwerbslosen zum Aufhalten, die sich die Zeit, in der Hauptsache, mit Karten- und Schachspielen vertrieben. Wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit wurde die an der ulica Sobieskiego gelegene Suppenküche immer stärker in Anspruch genommen, wodurch ein großer Platzmangel daselbst entstanden ist. Um diesen zu beheben, wurde seitens der städtischen Körperschaften beschlossen, aus dem brachliegenden Komplex etwas Brauchbares zu schaffen und dies in Form einer modernen Suppenküche. Die freigewordenen Restaurationsräume mit der früheren Kegelbahn, wurden einem Umbau unterzogen. Der Bau, der nach den Plänen des Stadtbauamts durchgeführt wird, geht seiner Vollendung entgegen und dürfte in einigen Tagen seinem Zweck übergeben werden. Ein großer Küchenraum mit seinem Kesselherd ermöglicht die Herstellung von täglich 5000 Portionen Essen. Um eine reibungslose Abfertigung zu ermöglichen, sind mehrere Ausgabestellen vorhanden, die somit eine Trennung zwischen diejenigen, die das Essen nach Hause bringen und denen, die es an Ort und Stelle verzehren. Sämtliche Aufenthaltsräume sind unter Dach gehalten, damit die Besucher vor Kälte und Unwetter geschützt bleiben. Zwecks schnellerer Erledigung der Bonausgabe, wurde ein besonderer Raum geschaffen. Mit der Inbetriebsetzung der neuen Suppenküche, wird die an der ulica gelegene aufgehoben werden und die vorhandenen Räume für andere Zwecke eingerichtet.

Die Stadtverwaltung will auf dem übrigen Gelände des „Lunaparkes" Schrebergärten einrichten und sie an die Erwerbslosen zur Verteilung bringen. Zu diesem Zweck wird auch gegenwärtig der frühere Musikpavillon abgetragen. Anderseits wird ein Platz geschaffen, der den dort wohnhaften Bürgern ermöglichen soll, sich daselbst mit ihren Kindern aufhalten zu können. Somit ist das Ende des früheren „Lunaparkes" gekommen und man wird dem Ganzen nun eine andere Bezeichnung geben müssen. k.

Kommunistische Umtriebe. An den Häusern und Zäunen, in der Nähe des städtischen Krankenhauses, haben Unbekannte Flugblätter kommunistischen Inhalts angebracht, die mit den üblichen Aufrufen und anderen revolutionierenden Bestrebungen versehen waren. Die Polizei hatte die Flugblätter entfernt und warnt vor Weiterverbreitung. k.

Verursachter Menschenauflauf. An der ulica Wolnosci kam es gestern abends zu einem besonderen Zwischenfall. Ein gewisser Edmund Jensorowski aus Antonienhütte belästigte im angeheiterten Zustande die Passanten und bedrohte sie mit einer Schußwaffe. Wenn es sich auch herausstellte, daß es nur eine Schreckpistole war, so wurde doch Strafantrag, wegen öffentlicher Ruhestörung gestellt. J. wurde nach der Polizeiwache gebracht. k.

Ist das Nächstenliebe? Im Verlauf eines Streites verletzte der Georg P., von der ulica Katowicka, die Emilie Winkler von der ulica Wolnosci 31, mit einem Eisenschlüssel. Strafantrag wurde wegen Körperverletzung gestellt. k.

Schwerer Einbruch. In den Abendstunden erbrachen Unbekannte den Kaufladen des Ignatz Pospiech in Pleß und entwendeten ein halbes Kilo Gold, ferner deutsche, österreichische und ungarische Geldstücke sowie 20 Dollarnoten. Der Gesamtschaden wird auf 4500 Zloty beziffert. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Banken und Juwelengeschäfte werden polizeilicherseits vor dem Ankauf gewarnt. k.

Festgenommener Marktdieb. Der Händlerin Agnes Piel aus Josefsdorf wurden vom Warenstande am letzten Wochenmark in Königshütte, für 30 Zloty Wäschestücke gestohlen. Die, von der Polizei aufgenommene Verfolgung führte zu der Festnahme des Erwerbslosen Leo K., von der ulica Jana 23, bei dem die gestohlenen Waren auch vorgefunden wurden. K. wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. m.

Unehrlicher Bote. Der Geflügelhändler Wilhelm Sobzawicia aus Königshütte beauftragte einen gewissen Josef Brauner, ohne ständigen Wohnsitz, 30 Enten mit einem Handwagen nach einem Bestimmungsort zu schaffen. Seitdem ist B. verschwunden und mit ihm die Enten und der Handwagen. Dem Händler entstand dadurch ein Schaden von etwa 300 Zloty. k.

Warnung. Der Magistrat hat festgestellt, daß in letzter Zeit sich verschiedene Personen als Vermittler, bei der Aufnahme einer Anleihe bei ausländischen Instituten anbieten. Nach Feststellung des Finanzamtes und Ministerium, existieren solche Firmen überhaupt nicht. Es ist darum anzunehmen, daß solche Vermittler nur den eigenen Vorteil im Auge haben, indem sie sich für ihre Bemühungen, die in den allermeisten Fällen ohne Erfolg sind, Gebühren bezahlen lassen. Darum wird die Bürgerschaft ersucht, größte Vorsicht walten zu lassen, um nicht das Opfer solcher Manipulationen zu werden. k.

Schaffung einer Gartensiedlung. Wegen der langen Wirtschaftskrise mit ihren Massenentlassungen, ist ein großer Teil der Bevölkerung in ärgste Not geraten. Um diesen Opfern die Not einigermaßen lindern zu helfen, geht man an die Anlegung von Gartenkolonien heran. An der Schrebergartenanlage an der ulica Hajducka und Bismarckhütte wurden bis jetzt 110 solcher Gärten in einer Größe von etwa 200 Quadratmetern durch Arbeitslose angelegt. Aus dem bisherigen öden Gelände wird zum Frühjahr nutzbringendes Gartenfeld entstehen. Die daneben liegende Schrebergartenanlage kann in diesem Jahre auf ein 27jähriges Bestehen zurückblicken. k.

Siemianowitz

Mitgliederversammlung der Deutschen Theatergemeinde. Die Deutsche Theatergemeinde, Ortsgruppe Siemianowitz, hält am Dienstag, den 11. Oktober im Dudaschen Saal die erste Mitgliederversammlung in der diesjährigen Spielsaison ab. Die Tagesordung umfaßt eine Reihe wichtiger Punkte, so daß es Pflicht aller Theaterfreunde von Siemianowitz und Umgebung ist, zu dieser Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind herzlichst willkommen. Bei dieser Versammlung können auch diejenigen Mitglieder, die bis jetzt ihre Mitgliedschaft für die Spielsaison 1932/33 noch nicht erneuert haben, das Versäumte nachholen. Beginn der Versammlung abends 8 Uhr. m.

Vom Radfahrer überfahren. An der Straßenbiegung ul. Hutnicza-Sienkiewicza, unweit des Polizeikommissariats, fuhr ein Radfahrer im wilden Tempo gegen den Hüttenbeamten M. aus Siemianowitz, der durch den Anstoß zu Boden fiel und am Gesicht und Händen schwer verletzt wurde. Der Radfahrer ist zur Polizeiwache abgeführt worden, wogegen der Verletzte in ärztliche Obhut gebracht werden mußte. m.

Der Kampf durch die Glasscheibe. Auf der Barbarastraße gerieten gestern zwei Kampfhähne in einen Streit. Nachdem der eine seinem Angreifer durch Eintreten in einen Hausflur aus dem Wege ging, sandte ihm dieser noch einen Fausthieb durch das Flurfenster nach, dadurch die Glasscheibe zertrümmernd. Wie durch ein Wunder hat weder der eine noch der andere der Kampfhähne Verletzungen durch Glasscherben erlitten, nur werden beide vom Hausbesitzer wegen Sachbeschädigung zur Anzeige gebracht. o.

Der Spitzbube in der Falle. Recht großes Pech hatte ein Einbrecher, welcher aus dem Stalle des Fuhrwerksbesitzers Buron von der Piastowska eine Kuh stehlen wollte. Nachts erbrach er den Pferdestall, wo sich auch die Kuh befand und hatte diese auch schon aus dem Stalle in den Hof geführt. Nochmals in den Stall eintretend, wurde er von dem wachgewordenen Besitzer überrascht, eingesperrt und mit Hilfe seines Sohnes so mörderlich verdroschen, daß er Hilfe und Feuer schrie und damit die ganzen Hauseinwohner aus dem Schlafe schreckte. Diese Lektion wird dem Spitzbuben, welcher an dem Orte seiner Tat ziemlich gut bekannt ist, bestimmt das Kühestehlen für lange Zeit gründlich verleiden. o.

Myslowitz

Vom Elektrizitätswerk Myslowitz.

Trotz Wirtschaftskrise steigende Frequenz.

Einen interessanten Einblick in die Entwicklung des städtischen Elektrizitätswerks in Myslowitz geben die Statistiken dieser Anlage für die letzten 6 Jahre, die ergeben, daß der Wirtschaftskrise der Verbrauch und der Umsatz an elektrischem Strom in Myslowitz keineswegs zurückgegangen ist. So ist die Zahl der installierten Zähler mit 1280 im Jahre 1926, auf 1686 im Jahre 1932 gestiegen. Während im Jahre 1928 insgesamt 950 Beschränker als installiert gebucht wurden, stieg die Zahl derselben im Jahre 1931 auf 1100 an. Der Verbrauch des Strompreises weist gleichfalls eine wachsende Kurve auf. So betrug die Zahl der Kilowattstunden im Jahre 1928 — 1 139 530, im Jahre 1929 — 1 511 073, im Jahre 1930 — 1 706 960 und ging im Jahre 1931 sehr stark zurück. Dieser Sturz läßt sich erklären durch die Einstellung einer Bergwerksanlage, die den elektrischen Strom von den städtischen Industrieunternehmungen bezog, wie auch durch einen dreimonatlichen Ausfall der Belieferung des Kreiswasserwerkes mit elektrischem Strom infolge Durchführung verschiedener Renovationsarbeiten in den Pumpwerken des Wasserwerkes und der Preiserhöhung.

Desgleichen ist der Ausbau des elektrischen Kabelnetzes ein wesentlicher Faktor für die Stromlieferung, und auch hierin ist im Laufe der letzten Jahre eine steigende Tendenz zu verzeichnen. Während im Jahre 1926 die Kabellänge 12 000 Meter betrug, ist sie im Jahre 1928 auf 14 120 Meter angewachsen. Im Jahre 1930 stieg die Kabellänge auf 21 400 Meter an. Diese enorme Steigerung ist darauf zurückzuführen, daß im Jahre 1930 das Kabelnetz bis nach Städtisch-Janow und nach der Zentralna Targowica (Zentral-Viehhof) ausgedehnt wurde.

Im ungleichen Verhältnis zu diesen Ziffern, die einen Aufstieg der städtischen Industrieunternehmungen bedeuten, stehen die Einnahmen aus der Stromlieferung, die im Vorjahre 170 000 als ausständige Quote ausweisen. Letzteres ist einesteils auf die hohen Strompreise, und anderseits auf die um sich greifende Arbeitslosigkeit und den dadurch eintretenden Ausfall des Zinses für die Strombelieferung zurückgegangen.

Bei einem längeren Anhalten der Wirtschaftskrise ist auch ein Stillstand in der Entwicklung des Elektrizitätswerkes zu erwarten, auf den sich im besonderen die hohen Ausfälle des Zinses für die Strombelieferung auswirken werden. —el.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wie die Friedenshütte saniert wird.

Eigenartiges Vorgehen der Geschäftsaufsicht.

Seit Uebernahme der Verwaltung der Friedenshütte durch die Geschäftsaufsicht, unter Leitung des Herrn Ingenieur Surzyczki, sind in diesem Werk zahlreiche und außerordentlich einschneidende Sanierungsmaßnahmen getroffen worden. So sind nun schon weit über 2500 Mann der Belegschaft entlassen, zahlreiche Angestellte und Beamte abgebaut und verschiedene Betriebe in ihren Produktionsleistungen stark eingeschränkt oder teilweise gänzlich stillgelegt. Nun sind am 1. Oktober acht Angestellte wiederum abgebaut worden. Weitere 23 Angestellte folgen am 1. Januar nach. Am 15. Oktober wird das Feinblechwalzwerk stillgelegt werden. 365 Arbeiter werden dadurch brotlos. Alle diese Maßnahmen sind angeblich zur „wirtschaftlichen Gesundung" dieses Werkes unerläßlich. Man geht aber noch weiter und versucht noch auf andere Weise das Werk zu sanieren. Allerdings verdienen diese Methoden eine nähere Beleuchtung. Um monatlich einen Betrag von 2 900 Zloty zu ersparen, werden 35 Angestellte aus höheren Gehaltsstufen in niedrigere Klassen versetzt. Die Gehaltskürzungen der von der Umgruppierung betroffenen Angestellten bewegen sich in der Höhe von 40 bis 120 Zloty. Nun werden aber, und das ist das Eigenartige dieser Angelegenheit, zu gleicher Zeit 34 Personen aus dem Arbeiterverhältnis in das Angestelltenverhältnis eingereicht mit einer entsprechenden Gehaltsaufbesserung. So wurde dadurch z. B. ein bisher im Laboratorium beschäftigter Herr eine Aufbesserung von 165 Zloty erhalten. Wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die von den Gehaltskürzungen betroffenen Herren alle in langjährigen Diensten der Hütte stehen und die in die höheren Gruppen Versetzten fast alle noch sehr jung sind und sich größtenteils aus Nichtoberschlesiern rekrutieren, so kommt man zu der Ansicht, daß hier unter dem Deckmantel von Sanierungsmaßnahmen eine unbillige Härte verborgen ist. Sollte die Geschäftsaufsicht darauf bedacht sein, Ersparnisse zu erzielen, so könnten verschiedene überflüssige Einrichtungen liquidiert werden. Es sei hier nur der äußerst kostspielige Angestelltenapparat der Wärmestelle, der Betriebskontrolle, sowie der Posten des Unfallingenieurs erwähnt. Hier könnte zweifelsohne im weitgehendsten Maße reduziert werden. Die Art und Weise, wie man jedoch vorgehen will, ist nur geeignet, die Erbitterung der Angestelltenschaft weiter zu steigern. Auch ist es zweifellos unklug, Beamten, die in exponierter Stellung die Kassengeschäfte der Friedenshütte bewältigen, ihre Bezüge zu schmälern. Die Arbeitsunlust, welche die geplanten Maßnahmen auslösen, ist in keinem Falle geeignet, den einzusparenden Betrag von 2 900 Zloty wettzumachen. Ein solcher Betrag könnte vor allen Dingen bei jenen Beamten erspart werden, deren Einkünfte sich zwischen 3000 bis 4000 Zloty bewegen. Jene Herren würden die Einbuße in ihrem Gehalt kaum merken, aber der kleine Angestellte, dessen Gehalt kaum 500 Zloty monatlich beträgt. — Zu den bevorstehenden Angestelltenentlassungen kann jetzt schon darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den zum Abbau Vorgeschlagenen zum großen Teil um Angehörige der deutschen Minderheit handelt. Die Angestelltengewerkschaften, sowie der Demobilmachungskommissar haben allerdings noch ein Wort in dieser Angelegenheit mitzureden. Man kann nur hoffen, daß es gelingt, alle politischen Momente auszuschalten, und nur die wirtschaftlichen Verhältnisse sprechen zu lassen.

Schlesiengrube. (Einbruch in ein Schlafhaus.) In der Nacht zum 4. Oktober wurde in das Schlafhaus der Kopalnia „Slonski" in Schlesiengrube ein Einbruch ausgeführt. Die Eindringlinge stahlen dort 2 eiserne Bettgestelle, 6 verzinkte Wasserhähne sowie einen Tisch. Die Polizei warnt vor Ankauf des Diebesguts. x.

Rybnik und Umgebung

Weil er zu schnell gefahren ist. In der Nähe des Ringes in Rybnik wurde ein Polizeibeamter von einem Motorradfahrer angefahren und leicht verletzt. Den Verkehrsunfall soll der Motorradfahrer tragen, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Czuchow. (Der gestohlene „Szpik".) Einen empfindlichen Schaden erlitt der Gastwirt Jan Pluta aus Czuchow, welcher in der Nacht zum 4. Oktober bestohlen worden ist. Die Täter drangen mittels Nachschlüssel in das Lokal ein und stahlen dort einen Radioapparat, Marke „Szpik", sowie einen Lautsprecher Marke „Philipp", Nr. 244 300, ferner mehrere Konserven mit Fleisch, mehrere Flaschen Schnaps sowie eine Menge Rauchwaren im Gesamtwerte von 1600 Zloty. x.

Lublinitz und Umgebung

Kochschütz. (Einbrecher in einer Schloßkapelle.) Zur Nachtzeit wurde in das Schloß des Grafen Ballestrem ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen in die Schloßkapelle ein und stahlen dort einen silbernen, vergoldeten Kelch, mit der Aufschrift „Schloßkapelle Kochschütz", ferner ein silbernes und vergoldetes Kelchtablett, sowie zwei Teppiche. Der Schaden beträgt 1600 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Lokalblatt oder Parteizeitung?

Der Lokalpatriotismus des echten Spießers verlangt für seinen Ort ein Lokalblatt. Viel Wichtiges ereignet sich in dem Orte allerdings nicht, und was geschieht, das ist auch im sozialdemokratischen Parteiblatt zu lesen. Der örtliche Teil des kleinen Lokalblattes enthält oft nur allgemeine Notizen, und was örtlich klingt, das ist oft nur der Kopf der Zeitung, der Name des Blattes. Aber der lokale Ehrgeiz wird damit befriedigt, und das ist die Hauptsache.

Arbeiter sollten sich von solch einem spießbürgerlichen Bedürfnis nach einem besonderen Blatt für den Wohnort ganz frei machen. Das kleine Geschehen des Ortes verschwindet gegenüber dem großen politischen und wirtschaftlichen Leben, von dem auch das Wohl und Wehe jedes Ortes abhängt.

Das Lokalblatt möglichst für jeden Ort ist ein Ausdruck des kleinbürgerlichen Wesens, das in unsere Zeit nicht mehr paßt. Der Mensch von heute hat Weitblick nötig und großen Sinn. Und solch ein Wesen ist selbst im Bürgertum anderer Länder viel ausgeprägter zu finden als bei uns.

So kennt man in Amerika solche Zerrissenheit auf dem Gebiete der Presse nicht. Da hat nicht jeder Bürger eines Städtchens das Verlangen, nun auch in einem eigenen Lokalblatt etwas von seinem Orte zu lesen. Der amerikanische Bürger hat einen anderen geistigen Horizont.

Nach einer neuen Zeitungsstatistik haben selbst größere Städte in Amerika kein eigenes Blatt. So kennen 318 Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern eine eigene Zeitung nicht. Wie würden die Bürger in solchen Städten bei uns todunglücklich sein, wenn sie nicht ihr eigenes Ortsblatt lesen könnten! Aber selbst eine Stadt mit 70 000 Einwohnern ist in Amerika ohne eigene Zeitung.

Das denkende Volk der Arbeit sollte auch bei uns über die Enge hinauswachsen und das sozialdemokratische Blatt allein als sein Blatt betrachten, das ihm die Welt zeigt, wie sie ist, und auch das kleine Geschehen am Orte einfügt in die großen Zusammenhänge des Lebens.

Dem Volke der Arbeit, dem solch eine Gestaltungsaufgabe an der sozialen Zukunft beschieden ist, ziemt es nicht, sein geistiges Leben in dem engen Horizont örtlichen Geschehens zu verbringen. Es gehört in die Welt, und die Welt gehört ihm.

Was daheim geschieht im kleinen Orte, soll gewiß auch wert sein, gelesen zu werden, aber nicht als Ereignis, um das sich die Welt dreht.

Der moderne Arbeitsmensch sieht das Leben von höherer Warte. Und von solcher Warte zeigt die „Volksstimme“ alles.

Es ist also dein Blatt!

Danksagung. Anläßlich des Ablebens der Frau Jeanette Walloschek spendete der Bielitz-Bialaer Eislaufverein den Betrag von 30 Zloty der Bielitz-Bialaer freiwilligen Rettungsabteilung, wofür die Leitung herzlichst dankt. — Aus Anlaß des Ablebens des bei der Straßenbahn beschäftigten Schienenreinigers Heß hat die Elektrizitätsgesellschaft der freiwilligen Rettungsabteilung als Kranzablösungsspende den Betrag von 25 Zloty überwiesen, wofür gleichfalls der beste Dank ausgesprochen wird. —

Unglücksfall. Der in Kobiernice wohnhafte Franz Hanslik fuhr auf einem Fahrrad aus Bielitz nach Hause. In Kozy ersuchte ihn ein Jan Gilka, daß er ihn am Fahrrad mitnehmen soll. Hanslik nahm daher den Gilka mit, der sich vorne bei der Lenkstange setzte. Nach längerer Fahrt verlor der Radfahrer das Gleichgewicht und beide prallten an eine Telephonstange an. Gilka starb am nächsten Tag infolge der erlittenen Verletzungen. Hanslik ist ebenfalls schwer verletzt.

Fahrraddiebstahl. Am 5. Oktober wurde einem gewissen Helmut Ginter ein Damenfahrrad gestohlen, welches er beim Bahnhof in Schwarzwasser ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Der Wert des Fahrrades belief sich auf 170 Zloty. Der Täter konnte mit dem Fahrrad unbemerkt entkommen.

Diebstahl. Dem Josef Gellner aus Komrowice wurde eine Bohrmaschine im Werte von 100 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kundmachung! Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslokalen im Stadtgebiete ab 7. Oktober 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kg. Kornbrot (65proz.) 36 Groschen. 1 Kg. Schwarzbrot 32 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. August 1926 Dz. U. R. P. Nr. 91, Poz. 527 einer strengen Bestrafung.

Volksbühne Biala-Lipnik. (Wiederholung der Operette „Die Schützenliesel“ v. E. Eysler.) Die Wiederholung dieser Operette welche am Sonntag, den 2. Oktober im Arbeiterheimsaale vor sich ging, hat wieder das kunstliebende Publikum angezogen, so daß der Saal wieder voll ausgefüllt war. Dies ist ein Beweis, daß schon die erste Aufführung so gut war, daß sie als Reklame für diese Wiederholung dienen konnte. Eigentlich ist bei Wiederholungsaufführungen eine neuerliche Kritik nicht üblich, da aber unser Berichterstatter die erste Aufführung nur zum Teil gesehen hat, so wollen wir uns nachträglich noch über den Schlußakt äußern. Auch dieser war vorzüglich und hat am meisten die Lachmuskeln des Publikums in Bewegung gesetzt. Das forsche Temperament Frl. Waszczyks ist mit ihrem Tanzpartner Razowski, welcher, nebenbei bemerkt, in der Darstellung des polnischen Gutsbesitzers wirklich originell war, während des Tanzes voll zum Ausdruck gekommen. Was in der ersten Kritik über die Aufführung gesagt wurde, muß auch bei der Wiederholung aufrecht erhalten werden, man konnte jedoch bemerken, daß alle Darsteller bemüht waren, der Kritik Rechnung zu tragen. Dabei soll auch der Mutter Margarethe, sehr lieb dargestellt von Fräulein — Pardon — Frau Nelly Boszczyk, nicht vergessen werden. Die Aufführung könnte auch noch einmal gebracht werden, ob es sich auch lohnen würde, darüber könnte nur der Kassierer, auf Grund der besten Einnahme, entscheiden. H.

Fortwährender Lohnabbau

Die Kapitalisten und ihre Anhänger konnten zurzeit der guten Konjunktur nicht genug über die Arbeiter schimpfen, wenn sie eine kleine Lohnerhöhung verlangten. Die Kapitalisten konnten zurzeit der Hochkonjunktur Riesengewinne einheimsen, das war in Ordnung, aber wenn die Arbeiter von dem reichen Segen einige Brosamen für sich verlangten, da schrie die ganze Kapitalistenmeute über die unverschämte Begehrlichkeit der Arbeiterschaft. Waren die Arbeiter gezwungen, einem hartgesottenen Ausbeuter einige Prozente Lohnerhöhung durch Arbeitsniederlegung abzutrotzen, da schrien die Kapitalisten über unverschämten Terror und ihre Soldschreiber verlangten in geharnischten Zeitungsartikeln, nach Ausnahmsgesetzen um den Arbeitern das Streiken zu verbieten. Die Unternehmerschaft jammerte, wenn sie einige Groschen zum Stundenlohn des Arbeiters zulegen sollte, daß die Industrie zugrunde gehen müsse, wenn die Arbeiter immer neue Lohnforderungen stellen werden. Dabei konnte man die Wahrnehmung machen, daß nach jeder Lohnerhöhung das Wirtschaftsleben einen neuen Anschwung bekam und die Konjunkturverhältnisse sich immer noch besserten. Das war leicht begreiflich, denn hatte der Arbeiter einen höheren Lohn, konnte er auch mehr konsumieren. Alle, welche vom Lohn des Arbeiters leben, konnten wiederum andere Geschäftskreise auch leben lassen, so daß der erhöhte Lohn der Arbeiter gleichsam wie ein frischer Blutzustrom den ganzen Wirtschaftskörper neu belebte und zur besten Entfaltung brachte.

Anders zu Krisenzeiten. Der Absatz stockt, die Magazine füllen sich mit Fertigwaren. Die Unternehmer schränken die Produktion ein. Es folgt Arbeiterentlassung auf Arbeiterentlassung. Die weitere Folge ist Lohnabbau. Die Unternehmer wollen den Lohnabbau damit begründen, daß sie durch diesen, die Produktionskosten herabsetzen wollen, damit sie konkurrenzfähig bleiben können. Nun haben aber alle Unternehmer dasselbe Bestreben, so daß die Konkurrenzfähigkeit niemals erreicht werden kann, weil mit Hilfe dieses Schlagwortes die Löhne fortwährend reduziert werden. Dieser fortwährende Lohnabbau macht die Arbeiter immer konsumunfähiger. Sie müssen sich in ihrer ohnehin dürftigen Lebensweise noch immer mehr einschränken, so daß von dieser Einschränkung in der Lebenshaltung der Arbeiterschaft, wieder viele Geschäftsleute betroffen werden. Aus diesem Kreislauf ist zu ersehen, daß vom Wohlergehen der Arbeiterklasse, auch das Wohlergehen weiter Wirtschaftskreise abhängig ist. Dies wollen aber unsere heutigen Wirtschaftsführer nicht einsehen, sie glauben vielmehr, durch fortwährende Lohnreduzierungen die Wirtschaftskrise zu meistern. **Welch unheilvoller Irrtum!**

Neben den Fabriken der Metall-, Holz- und Textilbranche, sind auch die Bierbrauereien daran, die Löhne der Brauereiarbeiter abzubauen. Hier wäre aber zunächst ein recht namhafter Preisabbau am Platze. Die ganzen Rohprodukte sind doch im Preise gesunken. Der Bierpreis ist jedoch auf einer durch nichts zu rechtfertigenden Höhe geblieben. Vergleicht man die Preise der landwirtschaftlichen Artikel mit den Monopolpreisen, so zeigt es sich, daß die ersteren sehr stark gefallen sind, während die letzteren noch eine Erhöhung erfahren haben. Der Preis von einem Liter Vollmilch war gleich dem Preis eines halben Liter Bier. **Heute kostet ein halber Liter Bier soviel wie zwei Liter Vollmilch!** Mit diesen unverschämt hohen Preisen wollen die Brauereien nicht heruntergehen, aber die Löhne werden abgebaut.

Zuerst muß ein entsprechender Preisabbau aller lebenswichtigen Artikel eintreten, bis man von irgend einem Lohnabbau reden kann. Ist ein solcher nicht zu umgehen, dann kann er nur in demselben Prozentsatz vorgenommen werden, wie der allgemeine Preisabbau erfolgt ist. Vor allem andern muß aber das Existenzminimum gesichert sein. Ohne Sicherung des Existenzminimums der ganzen Arbeiterschaft, ist an eine Beseitigung der Krise nicht zu denken.

Die „Erlösung“!

In den Tagesblättern ist folgende Nachricht enthalten:

(Injektion statt Mittagessen.) Ein russischer Gelehrter, Professor Tschukitscheff, entdeckte, daß das Blut eines satten Tieres, das einem hungrigen Tier in die Blutbahn gespritzt wird, bei diesem ein Gefühl des Sattseins hervorruft. Ausgehungerte Hunde, die vorher gierig nach Nahrung geschnappt hatten, zeigten sich nach einer Injektion mit dem Blut eines satten Tieres ganz verändert. Ihre Augen bekamen einen satten, zufriedenen Glanz, die Hunde ließen Futter unberührt, mit einem Wort, sie waren satt. Schließlich konnte Professor Tschukitscheff auch feststellen, daß das Elixier gegen Hunger im Magen und in der Bauchspeicheldrüse erzeugt wird und ins Blut übergeht. Aus diesen beiden Organen konnte es auch ohne große Schwierigkeiten hergestellt werden. In weiteren Versuchen stellte man fest, daß einige Tropfen dieses Elixiers, Sekretin genannt, genügten, um quälendes Hungergefühl zu beseitigen. Eine Injektion mit dem Hormon der Sättigung ersetzte ein reichliches Mittagessen. Man hat also die Möglichkeit, das Hungergefühl auch ohne Nahrung durch ein paar Tropfen Sekretin zu beseitigen.

Man darf sich nur vorstellen, welch ungeheuere Bedeutung dieser Forschung zukommt! Nicht genug, daß es möglich ist, Krankheiten und Epidemien durch Einspritzungen zu heilen, ferner abgesehen davon, daß es schon eine ungeheuerliche Zahl von Medikamenten und Präparaten gibt, durch welche die Ernährung zwangsläufig beeinflußt werden kann, auch noch diese Entdeckung. Nicht genug damit, daß die Menschheit bald mehr Ersatznahrungsmittel als natürliche Nahrungsmittel haben wird — die meisten Hauptnahrungsmittel werden uns ja sowieso nur noch in vermischtem, um nicht zu sagen verfälschtem Zustande vorgerichtet — eröffnet diese Entdeckung ungeahnte Möglichkeiten. — Es ist doch mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß diese Tierversuche, wenn sie tatsächlich das oben erwähnte Ergebnis gezeitigt haben, in nicht allzu ferner Zeit auch an Menschen ausprobiert werden dürften. Und darum sollte dieser Versuch dann mißlingen? Die ganze Sache ist ja einleuchtend, wie das Ei des Kolumbus. Daß aber auf diese Idee auch noch niemand gekommen ist! Man darf sich nur vor Augen halten, was diese Erfindung für Folgen zeitigen kann in bezug auf die allseits versagende Versorgung der Arbeitslosen! Staat und Gemeinden aller Länder plagen sich Tag für Tag mit dem Problem ab, wie sie die hungernden Massen der Arbeitslosen befriedigen und mit den notwendigen Lebensmitteln versorgen sollen. Das alles wird sich mit einem Schlage ändern. Es wird dann in Zukunft genügen, daß man mit dem Serum eines einzigen gesättigten Menschen eine große Menge Hungernder bloß einspritzt; fürwahr, eine herrliche Entdeckung. Es fragt sich nur, was dann mit dem großen Ueberfluß an Nahrungs- und Genußmitteln geschehen soll, für die ja keine Verwendung mehr sein wird, da doch bloß noch ein verschwindend kleiner Bruchteil der Menschheit was zu essen braucht. Wahrscheinlich wird man entweder nur den Großen des Reiches den natürlichen Genuß der Nahrungsmittel erlauben und von ihnen das Serum beziehen, oder man wird einige Verbrecher dazu ausersehen, da man von den Prominenten doch nicht gut verlangen kann, daß sie sich die genossenen Speisen als Serum wieder wegnehmen lassen. Jedenfalls gehen wir herrlichen Zeiten entgegen. Alle Not wird ein Ende haben. Menschheit, freue Dich!

Handballecke

Um die Bezirksmeisterschaft von Bielsko. Am Samstag, den 8. Oktober findet um 4 Uhr nachm. auf dem Sportplatz des B. B. Sportvereins, das 2. Meisterschaftswettspiel zwischen „Freie Turner“ Mikuszowice und „Verein jugendl. Arbeiter“ Alexanderfeld statt. Wir laden alle Freunde des Handballspieles zu diesem Treffen ein.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko

Sonntag, 9. Oktober, Näheres an der Anschlagtafel.

Achtung Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner! Am Donnerstag, den 6. Oktober, um 5 Uhr nachm., findet im Arbeiterheim eine große Vertrauensmänner-Konferenz aller Berufe statt. Alle Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften, sowie der politischen Vereine sind zu dieser Konferenz ebenfalls geladen. Nachdem wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist ein vollzähliges Erscheinen aller Genossen notwendig.

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 11. Oktober findet um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheims eine Frauen-Versammlung mit Referat statt. Genossinnen erscheinet massenhaft!

Bezirksvorstandssitzung. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind ist vollzähliges Erscheinen aller Genossen notwendig.

Ski-Sektion des T.-V: „Die Naturfreunde“. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um ½8 Uhr abends, eine äußerst wichtige Vorstandssitzung in der Restauration „Tivoli“ statt. Da es die letzte vor der Generalversammlung ist, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder Pflicht!

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ veranstaltet zugleich mit dem A. G. V. „Frohsinn“ eine Besichtigung der Talsperre in Lobnitz; Zusammenkunft Berggasse, um 1 Uhr. bei Folwaczny, Gasthaus in Luisental, um 2 Uhr. Es wird um rege Beteiligung ersucht. Gäste willkommen.

Generalversammlung der Ski-Sektion des T.-V. „Die Naturfreunde“ Polens. Am Sonntag, den 16. Oktober, findet um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Aleksandrowice die diesjährige Generalversammlung der Skisektion des T.-V. „Die Naturfreunde“ mit folgender Tageordnung statt: 1. Begrüßung, 2. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung; 3. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) des Sachwarts, d) des Fahrwarts; 4. Satutenänderung; 5. Wahl des neuen Vorstandes; 6. Beiträge; 7. Allfälliges, 8. Festlegung des Ortes der nächsten Landestagung. Eventuelle Anträge sind bis Donnerstag, den 13. Oktober, an den Vorstand einzusenden. Im Falle einer Beschlußunfähigkeit findet eine Stunde später ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder eine zweite beschlußfähige Generalversammlung statt. Mitglieder, die im Besitze einer gelben Legitimation (Grenzübertritt) sind, werden ersucht, dieselbe zur Generalversammlung mitzubringen. Es ergeht an die werten Mitglieder die Bitte, zu der Generalversammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Voranzeige! Der Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltet am Samstag, den 15. Oktober l. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheimes seine diesjährige Jugendfeier mit gutem und reichhaltigem Programm. Alle Parteigenossinnen u. -genossen sowie Kultur-, Sportvereine und Sympathiker werden schon jetzt auf das Herzlichste eingeladen und ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Voranzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld veranstaltet am 15. Oktober in den Lokalitäten des Herrn Walloschka („Zum Patrioten“) ein „Herbstfest“ verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Für den ruhigen Verlauf der Wahlen

Berlin. Wie der „Börsenkurier" meldet, verfolgt die Regierung aufmerksam die in letzter Zeit sich häufenden Versuche, den ruhigen Verlauf der Wahlen durch Terrorisierung von Wahlversammlungen zu stören. In unterrichteten Kreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Regierung nicht gewillt sei, einen solchen Terror zu dulden und daß sie alle Maßnahmen ergreifen werde, um einen ruhigen und ungestörten Verlauf der Wahlen zu gewährleisten. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die verschärfte Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen, die für schwere Fälle bekanntlich auch die Todesstrafe vorsieht, noch in Kraft sei.

Personalveränderungen in der Sowjetdiplomatie

Moskau. Das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion hat beschlossen, den russischen Botschafter in London, Sokolnikow, von seinem Posten abzuberufen. Zum Nachfolger Sokolnikows wurde der russische Gesandte in Helsingfors, Maiski, ernannt. Der russische Botschafter in Rom, Kurski, ist ebenfalls seines Amtes enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde der russische Gesandte in Athen, Potjemkin, ernannt und zu dessen Nachfolger in Griechenland wurde der ehemalige russische Gesandte in Teheran und spätere russische Gesandte in Paris, Dawtjan, ernannt.

Vermischte Nachrichten

Politische Momentaufnahme

Ort der Handlung: Gerichtssaal einer kleinen Provinzstadt. Angeklagt sind zwei etwa zwanzigjährige junge Arbeiter, sie werden bezichtigt, vor der Stempelstelle einen Nationalsozialisten niedergeschlagen zu haben. Die nationalsozialistischen Zeugen sind nicht erschienen, um nicht gegen die Täter aussagen zu müssen. —

Warum? Es stellt sich sehr bald heraus, daß die angeblichen Täter bei Verübung der Tat Mitglieder der Kommunistischen Partei waren, heute jedoch, wenige Monate nach dem „Ueberfall", in den Reihen der Nazis Aufnahme gefunden haben. Einer der Angeklagten demonstriert seine neue politische Ansicht dadurch, daß er sein eingeschlagenes Hemd mit einer großen Hakenkreuzbrosche ziert. Die wenigen Leute im Zuhörerraum schütteln ob der politischen Unbekümmertheit der neugebackenen Nationalsozialisten die Köpfe.

Zwei Gründe mögen vor allen Dingen in solchen Fällen (die sich heute leider dutzendweise ereignen) entscheidend mitwirken. Zum ersten: die feststehende Tatsache, daß man als Angeklagter vor vielen Gerichten eine beliebte Figur macht, wenn man rechtsradikal gefärbt ist. Als Hauptgrund dieser überraschenden politischen Wandlungen kommt jedoch der Zustand völliger seelischer Verwirrung in Betracht, dem die Jugend heute in großem Umfange verfallen ist.

Allein die Tatsache, daß etwa 1¼ Million Jugendliche ohne Erwerbsmöglichkeit im Leben steht, leistet diesem fürchterlichen Zustand täglich neuen Vorschub. Die Wahlentscheidungen der letzten Zeit haben uns gezeigt, daß vor allem die Hunderttausende neuer Jungwähler der Hitler-Partei ins Garn gegangen sind. Dabei hat die nimmer rastende Arbeit der Sozialdemokratie doch gerade der arbeitenden Jugend so manche Errungenschaft gebracht. Man denke vor allen Dingen an die sozialpolitischen Erfolge auf dem Gebiete der verkürzten Arbeitszeit, Urlaubsgesetze und manches andere. Unsere Aufgabe muß nach wie vor darin bestehen, daß wir die Jugend in der Blickrichtung zum Sozialismus erziehen. Denen, die da noch immer meinen, es sei „gar nichts erreicht", haben wir klarzumachen, daß wir ein gut Stück Weges des Erfolges zurückgelegt haben, daß allerdings noch viel mehr seiner Verwirklichung harrt. Und daß wir unser Ziel desto schneller erreichen, je größer die Zahl unserer Anhänger wird. Den extremen Parteien kommt es darauf an, die Jugend politisch zu vergiften und zu mißbrauchen; unsere Aufgabe ist es, die proletarische Jugend im Sinne der klaren Einstellung der Sozialdemokratie zu erziehen.

R.



Das neue geophysikalische Observatorium der Universität Leipzig

Das neue Institut, das die Universität Leipzig am Kolmberg, einem Ausläufer des Erzgebirges errichtete. — In dem Observatorium wurden ein kleiner Hörsaal und mehrere Schlafsäle für die Studierenden eingebaut, die dort gruppenweise meherer Wochen wohnen können.

Ein Operateur stirbt beim Operieren.

Unter dramatischen Umständen ist einer der berühmten Aerzte Englands, der Gynäkologe Sir Henry Simson, aus dem Leben geschieden. Simson war der führende Frauenarzt Englands; er vertrat auch die Stelle des „Hofstorches" im englischen Königshause. Simson war gerade dabei, eine schwierige Operation in einem Londoner Krankenhaus auszuführen. Die Patientin lag bereits in der Narkose und der Arzt hatte seine Arbeit begonnen, als er plötzlich das Messer fallen ließ, zurücktaumelte, nach dem Herzen griff und umfiel. Noch ein anderer Arzt und drei Schwestern waren anwesend. Während die Schwestern sich um Simson bemühten, hatte der andere Arzt die große Geistesgegenwart, die Operation an der Stelle weiterzuführen, wo Sir Henry aufgehört hatte, und sie glücklich zu vollenden. Simson lag unterdessen bewußtlos in dem Operationssaal. Ein anderer Arzt wurde herbeigerufen, konnte aber nur den eingetretenen Tod feststellen.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Sonnabend, den 8. Oktober.

13,10 Aus Lemberg: Morgenfeier. 16,00 Kinderfunk. 16,25 Etwas vom Fliegen. 16,40 Vortrag. 17,00 Briefkasten für Kinder. 17,40 Aktueller Vortrag. 18,00 Tanzmusik. 18,55 Vortrag. 19,15 Verschiedenes. 20,00 Leichte Musik. 22,05 Chopin-Konzert. 23,00 Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 8. Oktober.

11,30 Wetter; anschl.: Aus Königsberg: Konzert. 15,40 Die Filme der Woche. 16,00 Die Umschau. 16,30 Konzert. 18,00 Das Buch des Tages. 18,15 Die Zusammenfassung. 18,45 Der Zeitdienst berichtet. 19,15 Abendmusik. 19,30 Stunde der Reichsregierung. 20,20 Aus Leipzig: Die lustige Witwe (Operette). 22,10 Zeit, Wetter, Presse Sport. 22.40 Aus Köln: Nachtmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am 7. Oktober, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Kowoll. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten. Mitgliedsbücher mitbringen.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr, findet bei Herrn Niedballa die fällige Mitgliederversammlung statt. Um das Erscheine aller Mitglieder (besonders der Arbeiterwohlfahrt, Frauengruppe), wird gebeten. Eine Stunde vorher in demselben Lokal, Vorstandssitzung.

Arbeiterwohlfahrt.

Schlesiengrube. Am Donnerstag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Frauenversammlung bei Ganschinietz. Referentin: Genossin Kowoll.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 9. Oktober 1932.

Rydultau. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Loslau. Nachm. 2 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Freitag: Nach Bedarf.
Sonntag: Heimabend.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Bekanntmachung des Bezirksvorstandes.

Am Freitag, den 7. Oktober, abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz eine Bezirkskonferenz statt. Zu dieser Konferenz sind sowohl die Vorsitzenden als auch die Kassierer der oberschlesischen Ortsgruppen eingeladen.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde.) Zu der, am Freitag, den 7. Oktober 1932, um 20 Uhr im Zentralhotel, stattfindenden Monatsversammlung laden wir alle Mitglieder hierdurch herzlichst ein. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 8. Oktober, abends 6 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Feierstunde statt, zu welcher alle Falken, die Arbeiterjugend, Genossen, Genossinnen, Gewerkschaftler und Kulturvereinsmitglieder eingeladen sind.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Referent zur Stelle.

Achtung Funktionäre der Freien Gewerkschaften von Laurahütte, Michalkowitz, Bittkow, Welnowiec und Eichenau! Am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal des Herrn Uher, Siemianowice, ulica Michalkowska, eine Konferenz der Funktionäre statt. Wir bitten alle Funktionäre und Delegierte, zu der Konferenz bestimmt zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Wir beginnen unser Winterhalbjahr mit einem Theaterabend am Sonntag, den 16. Oktober. Zur Aufführung gelangt „Der Fall Beyer". Schauspiel in 4 Akten von Fritz Jubisch. Preise der Plätze von 0.30 Zloty bis 1.10 Zloty. Anfang 7 Uhr abends. Vorverkauf in der Bibliothek beim Gen. Parczyk.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice. Druck und Verlag der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc. in Katowice.